

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 18

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Schlapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Es Spagegchnäder.

Es Spag sibt uf em Gartezuun, Und het e rächt e schlächte Luun. Het öppis pickt und nid lang gfragt, Du het ne d'Chöchi dünne gfragt. Du isch er uf ne Balcon glässe, Het dört o öppis gnecht zum Frässe, Du seit e Frau „Tschu, tichu, wotsch ga Und la mr nid es Gschänkli da!“

Chuum isch er zu de Hühner cho, Und het ne chlei vom Fuetter gno, Seit d'Buuefrou: „Du fräche Gsell, Gang dänn und pack di uf dr Stell!“

Er schüttlet syni Fädere Und tuet gar wüetig schnäder: „Wie sy doch d'Wyher undankbar. Ja, ja, das glesn i jehe klar! Da sibt me ne geng öppis Brichte, Am liebschte gheimnisvolli Gschichte. Wowol, da spize sie de d'Nbre Und s'geit ne nid es Wort verlore. „Spag, weisch e kei Familiechrach?“ Gäll ja, du psyssh ne ab em Dach?“ So säge sie und lofe zue Für das bin i ne de guet gnue. Setz wott i mi o nimme plage Und däne Gheimnis zueche trage. I cha ne ja doch gftole wärde, Undank isch halt dr Lohn uf Werde.

E. W.

Alles us Liebi.

Ds Müetti Lohner isch e wakeri Frau gfi, geng slyhig vom Morge früeh bis i alli Nacht yne und drby het mes mängisch ghört singe, wenn d'Arbeit no so sträng isch gfi. „Luschtig und zfriede und schaffig sy, erpart eim ds Wäld für e Dokter und Apotegger“, het es albe gseit. Aber ganz ungnünet isch halt doch e Zyt cho, wo-n-es het müesse froh sy über e Herr Dokter und über d'Püllli und dr Thee us der Apothegg.

„I weiß gar nid was das isch, i ha die Nacht so Schmärze gha uf dr Brust!“ het es e Tag gseit zum Sämeli. Das isch es arms Weisuebli gfi, wo ds Müetti Lohner het zue sedh gno, für ne mit syr Liebi z'erfreue.

„De will i dänk ga dr Dokter reiche, gäll ja, Müetti?“ meint du dr Bueb.

„Nein, einschtwyle will i no sälber doktere, es wird scho wieder bessere.“

Aber dr Thee und dr Zukerkandel und ds Drybe het nüüt battet, im Gägeteil, dr Hueschte isch geng erger cho und het dr Chranke bsunders i dr Nacht e kei Ruch gla.

Dr Sämeli het gluegt z'hälfe so viel als nume müegleh. Er het d'Stube gwüsch und abgstaubet, ds Gschirr gwäsche und Thee und Gaffee g'lochert, ds Müetti het behauptet, es heigs so guet wie ne Chünigin und wärdi ganz verwöhnt.

Ei Abe het dr Luft asa chuute öppis erschtrölechs, er het um alli Egge ume pfisse, a de Fränschter grüttlet und a ds Dach polteret, wie wenn er's wett ewägglüpf. Und zu jedem Spätkli yne het er blaet und dür das isch d'Stufe halt worde. Ds Müetti het syni böse Hueschtechämpf übercho und dr Sämeli isch es par Mal usgstande ga Thee werme uf em Maschineli.

Am Morge isch tiefe Schnee gläge und es het no wyter gschnait i dide Flode, daß vor dr Türen us scho nes höchs Müerli gstande isch. „Hertjemersch, du chänst nid i d'Schuel, Sämeli!“ het ds Müetti gjanmeret. Sys Hüüsil isch drum alleini gstande ordli wyt vom Dorf ewäg und niemer isch cho pfade.

„Das wär mr jusch e kei Chummer“, het dr Sämeli gemeint. „Brot und Eier und Ante und Gaffee isch no für nes par Tag da, aber dyni Tröpfli sy drum schier ausbrucht und i cha nid i d'Apothegg ga. Am Mend muesch du am Hueschten erstike, liebs liebs Müetti!“ Er het gar grüeslech asa schluchze. Und sy Angsht isch wäger nid e vergäbeni gfi. Ds Müetti het e böse Tag gha und alli Tröpfli ygnoh und i dr Nacht het dr Bueb gar nid i ds Bett chönne, wil er mit syr schwache Chraft die liebi Chranki geng gstüt het wenn die böse Erstiktigsafäll sy cho. Am Morge het sie du ändlech chönne yschlase und du het dr Sämeli gschwind Gaffee gmacht und ne ut ne Stuehl gstell näbe Müettis Bett, und het e Dehji drüber gpreitet, daß er schön warm blybi.

Du het er si warm ygmummlet und d'Wadebinde agleit und isch zum Huus uus, mit me ne große Stäten i dr Hand. Aber er isch nid wyt cho, er isch geng meh und meh ygsunken im tiefe Schnee, wie-n-er si o gwehrt het.

Er isch ganz verzwyflet gfi und i syr Angsht het er e länge länge Schrei usgstöße. Du het me i wyter Ferni e Hund ghöre bälle und hüüle.

„Gottlob, der Barry het mi ghört!“ het dr Bueb gseit. Jesh isch er furchtbar schläfrig worde und het em Schnee, wo-n-ihm geng i ds Gsicht gsflogen isch, nimm chönne wehre. Es isch ihm gfi, er ligg i ds Bett ab und du het er no welle ys Nachtgebät säge, aber ir isch drob ygschlafe.

„Was het ächt o dä Barry?“ hei sie im Talguetbuurehof enend gfragt, „er hört nid uf hüüle und luegt geng gäge Lohnermüettis Heimtelli.“

„E du myn, dä witteret öppis Unguets“, het du d'Biüri gseit und zum Wägchnächt gschitt. Dä isch du mit em Roß und Pfadschlitte gägem abglagne Hüüsil zuegfahre. Undereinsich geht er am Wäg es verschneits Hügeli und wo-n-er dr Schnee wäg gwüsch het, isch es dr Sämeli gfi. Er het ne uf e Schlitte treit und bald sy sie dabeime gfi, wo ds Müetti i großer Angsht wartet het.

„So, Müetti Lohner, da bringe ech eue Sämeli, er isch scho falsch uf em Totebettli gläge“, het der Wägchnächt erzellt und du Bueb d'Händ und d'Füeh tüechtig gribe.

Mi cha dänke, wie die gueti Frau erschroten isch, dr Sämeli het sedh bald zwäg gla und het du gseit, er heig drum welle ga Tröpf reiche.

Dr Wägchnächt het gschwind versproche, er well das hüt scho no bsorge.

„Und weisch wär di grettet het?“ fragt er du dr Bueb.

„Se ja, dir!“

„Das scho, aber zersch dr Barry im Talguet äne, dä nid nahgä het mit Hüüle!“

„Da gschesh, wie sedh d'Liebi lohnet“, het die Chranki ganz grüehrt gseit. „Du hesh di mängisch dm Barry agnoh und ihm einisch dr Talpe verbunde, wo-n-er bi ihm alte Meisler meh Stüpf und Schleg het übercho als ds Frässe. Lueg, e so nes gchyns Tier vergift eim so öppis nie.“

„Ja, und dr Wägchnächt isch o my Schutzengel gfi, gäll Müetti?“

„Gwüß isch er das, und du hesh mir o welle ds Läben erhalte und ga Tröpf reiche. Und alles us lunter Liebi. Wie schön isch doch das und wie wei mr Sorg ha zu ne re!“

„Das wei mr“, het dr Sämeli versprochen. Wo dr Wägchnächt am Abe mit de Tröpf

isch cho, het ihm dr Bueb dörfen es warms Halstuech gä, wo ds Müetti sälber glismet het und er het müesse versprache, daß er de am Barry es guets Mümpfeli bringe dörf, wil er so viel zu syr Hülf bytreit het.

Mit em Hueschte isch es bald besser worde. Dr Sämeli isch halt Diener und Choch und Dokter und Chrankepfleger gfi, alles us luter Liebi. E. W.

Humor.

Ein Lehrer versuchte, den Kindern das Bilden von Sätzen klarzumachen. „Wenn ich frage, Was habe ich in meiner Hand?, müßt ihr nicht antworten ‚Kreide‘, sondern ihr müßt einen vollständigen Satz bilden, z. B. Sie haben ein Stück Kreide in Ihrer Hand“. Jetzt wollen wir die Sache fortsetzen. Was habe ich an meinen Füßen?“

„Schuhe“, war die Antwort.

„Falsch! Du hast nicht aufgepaßt.“

„Stiefel.“

„Auch falsch! Weiter.“

„Strümpfe.“

„Nein!“

„Socken.“

„Nein! Noch immer falsch!“

Jetzt meldete sich ein schlüchternes Stimmchen:

„Hühneraugen!“

Der zuletzt gekommene Gast war ängstlich bemüht, einen recht guten Eindruck zu erwecken. Er erzählte darum Geschichten von der Jagd. „Also denken Sie sich nur,“ schloß er, „nur mein Dieuer und ich waren allein im wilden Urwald. Plötzlich hörte ich im Dunkeln in der Nähe ein Geräusch. Ich vermutete eine Gefahr und feuerte. Und wie wir nachsahen, lag im Gebüsch ein riesiger toter Löwe!“

Einen Augenblick herrschte Stille. Dann eine Stimme: „Seit wann war er denn tot?“

Maienluft.

Maienlüstchen tosen Mit dem Münsterturm, Und die Maienkäfer Sind vor Liebe sturm. Sommervögel schweben Um die Blumen schon, Und die Menschen äugeln Mit dem Camion.

Autobusse vollen Sonntags auf das Land, Und die Wädeln sitzen Drinnen Hand in Hand. Singen frohe Lieder, Oder traurig sehr, Je nachdem das Herze Leicht ist oder schwer.

Und die Pärchen ziehen Mit dem Side-Car aus, Kommen spät am Abend Voller Staub nach Haus. Nehmen überglücklich Abschied zärtlich sehr: „Hundert Kilometer, Schneller geht's nicht mehr.“

Und die Fremden kommen Schon im hellen Haus, Und beim Zytlogg reißt man Schon das Plaster auf. In der Klare badet Stolz ein Rüngeling: Um den „Maier“ ist es Doch ein schönes Ding. Dha.